

Correspondenz

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag,
Sonntag.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

39. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 13. Juni 1901.

№ 68.

Zur brennenden Frage!

Der Umstand, daß die Redaktion des Corr. — abweichend von der bisher gewohnten Weise — in diesem Jahre es unterlassen hat, etwa in einem besondern Artikel auf die Bedeutung des 1. Mai hinzuweisen, hat, wie man zugeben muß, eine gewisse Verstimmung bei einem großen Teile der Kollegenschaft hervorgerufen, eine Verstimmung, die ihren allerdings nicht immer angemessenen Ausdruck in verschiedenen Artikeln und Versammlungsberichten gefunden hat. Zum Beweise dafür sei hier bemerkt, daß in der Beurteilung ob des Fehlens eines solchen Festartikels z. B. ein Hamburger Kollege in einem Artikel in Nr. 65 des Corr. sogar so weit geht, seine Mißbilligung über die Nichtbeteiligung der Leipziger Kollegen an der Maifeier auszusprechen. Auf einen solchen Standpunkt kann sich — selbst wenn der Verfasser des betreffenden Artikels einige Worte der Erklärung findet — nur derjenige stellen, dessen kollegiales Empfinden nicht nur ein erhebliches Manko zeigt, sondern dem auch die Begriffe von Recht und Unrecht, wenigstens in dieser Sache, nicht recht klar zu sein scheinen. Auf einem solchen Standpunkte angelangt, hat man es nicht mehr wert bis zu der Auffassung des Artikelschreibers eines Gewerkschaftsblattes, worin die unter dem Eindruck ihres berechtigten Unwillens handelnden Leipziger Kollegen, indem sie beschließen, der Maifeier fernzubleiben, als „diese Sorte in Leipzig“ bezeichnet wurden.

Aber wenn man von dieser durch nichts gerechtfertigten Auffassung, die selbst von den der Redaktion opponierenden Kollegen gewiß und gottlob nicht geteilt wird, absehen will, so scheint man doch in der Beurteilung des Verhaltens der Redaktion zu weit, d. h. fehl zu gehen. Untersuchen wir es, inwiefern das der Fall ist. Das Nicht-Erscheinen eines Festartikels zum 1. Mai hat, wie vorhin bemerkt, bei einem nicht geringen Teile der Kollegenschaft unangenehm berührt. Das mag sein. Betrachten wir aber einmal die Sache von einer andern Seite. Glaubt man etwa, daß es bei dem Manne in Leipzig, der als Redakteur des Verbandsorganes in erster Linie die Verantwortlichkeit hat, ihm unbedeutend erscheinende Angriffe auf die Organisation zurückzuweisen, vielleicht angenehm berühren, erfahren zu müssen, wie — ganz abgesehen von dem Leipziger Falle — der Verband und seine Mitglieder fortgesetzt und seit langer Zeit verunglimpft werden? Ein Mann, der die ihm von der Kollegenschaft sowohl zur Wahrung ihrer materiellen Interessen wie zum Schirm und Schild übergebene Waffe, die Presse, nicht zu führen wüßte, könnte nicht auf diesem Plage stehen.

Weit entfernt davon, der Redaktion Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sagt man, daß der Redakteur unter dem Einflusse lokaler Verhältnisse und daraus gewonnener Anschauungen gehandelt habe. Zu dieser Auffassung könnte man allerdings kommen und es wäre wirklich so zu sagen als ein Wunder zu betrachten, wenn der Blick dadurch nicht getrübt worden wäre. Und doch beruht diese Auffassung nach der Ansicht des Verfassers dieses Artikels auf Unkenntnis oder auf Verwechslung in der Folge der Vorgänge.

Es dürfte doch vielen Kollegen nicht unbekannt sein, daß sich der Verband der Deutschen Buchdrucker und seine Mitglieder von Seiten so mancher Organe derselben politischen Partei, der so viele seiner Mitglieder seit Jahren, auch schon unter dem Sozialistenegeßel, angehört, einer ganz besondern „Aufmerksamkeit“ zu erfreuen haben. Diese Aufmerksamkeit hat an gewissen Stellen zu der „Erkenntnis“ geführt, daß man eine Zentralorganisation wie den Deutschen Buchdruckerverband nicht wünscht, und daß die den Verband unterwühlenden und bekämpfenden Genossen der Gewerkschaft der Buchdrucker ihre parteigebirgische Pflicht erfüllt hätten. Aber abgesehen von dem Vorstehenden könnte man ähnliche Anschauungen, die nichts weniger als ein Ausfluß loyaler Denk- und Anschauungsweise gelten, in extenso bringen.

Ist es aber der Fall — was nach Ansicht des Verfassers wohl zutrifft — daß derartige außer jeder Kaufkraft mit den Leipziger Vorgängen steht, mit welchem Empfinden würden dann vielleicht Tausende von Kollegen, die das Unwürdige des gegenwärtigen Zustandes erkannten, ihr am 1. Mai einen Festartikel enthaltendes Verbandsorgan in die Hand genommen haben. Man könnte nicht

mit ihnen rechten, wenn sie sich durch das Erscheinen eines Maiestartikels eben so unangenehm berührt fühlten wie heute viele Kollegen durch das Nichterscheinen eines solchen.

Aus dem vorstehend angeführten könnte gefolgert werden, daß der Verfasser dieses Artikels die Absicht habe, die unerquickliche Situation noch zu verschärfen, im Gegenteil, er ist mit vielen anderen, die in diesem Punkte vielleicht anders denken, der Meinung, daß gerade in der kommenden Zeit die im Verbands der Deutschen Buchdrucker organisierte Kollegenschaft, unbekümmert um äußere Vorgänge, recht fest zusammen stehen möge.

Der Idee der Feier des 1. Mai stehen sicherlich die „Verbandsbuchdrucker“ nicht entfernter als die übrigen Arbeiter.

Aber die Kollegen müssen verlangen, was Kollege Neghäuser bereits in Nr. 62 zum Ausdruck gebracht hat: Innerhalb der Arbeiterbewegung die Gleichberechtigung und die Selbständigkeit für ihre Organisation! So lange aber hier die Dinge liegen wie wir sie heute vorfinden, that der Corr.-Redakteur Recht daran, keinen Maiestartikel zu bringen.

Hamburg.

W. Schramm.

Korrespondenzen.

§ Berlin. Die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker bringt in Nr. 23 die für die am 29. Juni in Dresden tagende Hauptversammlung der Unterstützungskasse des Deutschen Buchdruckervereins (Prinzipalkasse) per „Urwahl“ gewählten Abgeordneten zur Kenntnis. Als gewählte Vertreter für die Prinzipalkasse figurieren auch zwölf Apostel der „Gehilfen“-Kasse, die, bis auf drei Leipziger Kassennmitglieder, Gutenberg-Bündler sind. An der Spitze dieser „zwölf Heiligen“ steht der Faktor Leinweber, uns Berlinern aus dem Kampfsjahre 1891/92 noch in „gutem Andenken“, und als Vertreter des VIII. Kreises Herr Wilhelm Dreuside, Vorsitzender des Berliner Gutenberg-Bundes. Weiter sind noch drei Gutenberg-Bündler aus Berlin Vertreter. Was wir schon lange wußten, jetzt haben wir's schwarz auf weiß, die Leiter des Gutenberg-Bundes sind die kräftigsten Stützen der Prinzipalkasse. Wie wird euch ob dessen, ihr Gutenberg-Bündler? Kann das denn wahr sein, wenn eure Leiter euch in eurem Organe seit Wochen schon erzählen, daß sie auch gewillt sind, für die Verbesserung der Lage der Gehilfen einzutreten? Ist dies möglich und glaubt ihr dies noch, wenn ihr seht, daß eure leitenden Personen Mitglieder der Prinzipalkasse sind, von der Herr Dahl einstens im Typograph behauptete, daß sie die Interessen der Gehilfen schädigelt! Und nun mit einem Male diese Wandlung. Wie kann dies nur zugehen? Sollten vielleicht die Leiter des G.-B. infolge der bevorstehenden Tarifberatung mit dem Gedanken umgehen, um sie vor „Aufsetzungen“ zu bewahren, die Mitglieder des Bundes in das Lager der Prinzipalkasse hinüberzuführen? Der Gedanke ist nicht neu, er ist schon früher einmal unter dem „spurlos verschwundenen“, ehemaligen Vorsitzenden des G.-B., Grube, aufgetaucht. Vielleicht sucht jetzt Herr Dreuside, der voransichtlich die nötige Fühlung mit irgend jemand aus Prinzipalkreisen besitzt, diesen Gedanken — bei der Hauptversammlung der Prinzipalkasse — in die That umzusetzen. Als Injasse derjenigen Druckerei, die in Berliner Buchdruckerkreisen die Herberge des Gutenberg-Bundes genannt wird, ist dies schon sehr leicht möglich! Nun wissen wir aber auf einmal ganz genau, warum in dieser Druckerei in der Friedrichstraße die Gutenberg-Bündler bevorzugt werden. Nicht nur weil sie die treuen Mannen vom Jahre 91/92 sind, sondern wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie treue und ergebene Fröndlinge der Prinzipalkasse sind. Ehre dem Ehre gebührt. — Was uns aber hauptsächlich zu unseren Betrachtungen Veranlassung gibt, ist, daß die Herren neben ihrer Unterthansenschaft zur Prinzipalkasse die Mitglieder des G.-B. noch damit verulkten, daß sie sich als Kreisvertreter zum Tarif-Ausschusse aufstellen ließen. Die letzte Nummer des Typ. nennt Herrn Dreuside und Herrn Dahl als Kandidaten für diese Posten. Dies ist der neueste Witz, den sich die Herren gestattet haben. Prinzipalkassenmitglieder, Vertreter der Prinzipalkasse bei

der Hauptversammlung und — Gehilfenvertreter! Wie reimt sich das zusammen? Das wäre noch etwas, was uns auf die Beine bringen könnte! Dann würden die seligen Tage für die Gehilfenschaft eintreten, wo Buttermilch mit Quetschartoffeln ein leckeres Mahl für die deutsche Gehilfenschaft bedeutete. Die Mühseligkeit der Mäßigung der Lebensansprüche der Gehilfenschaft sind allerdings des öftern in dem Nachgehilfenblättern einer eingehenden Besprechung unterworfen worden, wir brauchen nur an den famosen Despechenwechsel München—Hamburg zu erinnern; nicht wahr Herr Dahl und Herr Dreuside!? Sie beide würden ihre Schuldigkeit auch als Gehilfenvertreter thun, keine Bange darum! Wenn nur die Trauben nicht zu fauer wären. Wir wollen euch aber zu Hilfe eilen und halten es für unsre Pflicht, die Blide der Berliner Gehilfenschaft durch diese Zeilen ganz besonders auf die beiden Zünger im Gutenberg-Bunde und der Prinzipalkasse zu lenken, damit sie aus der Wahlurne als Gehilfenvertreter siegreich hervorgehen, und an der Spitze ihrer Truppen in die Friedrichstraße einziehen können. In dem nötigen Launam wollen wir es nicht fehlen lassen. Vorher erwarten wir aber, daß die Herren Dreuside und Dahl durch Abdruck dieser Zeilen im Typ. uns ihre Dankbarkeit erweisen.

Berlin. Am Montag den 10. Juni wurde das gesamte Personal des Berliner Fremdenblattes (19 Kollegen) entlassen. Der Druck der Zeitung wurde pöflich gewechselt. Die Zeitung wird von jetzt ab bei Haebinger hergestellt. Die meisten der Entlassenen sind bei der Firma H. S. Hermann bereits seit Jahren beschäftigt gewesen. Haebinger hat neues Personal von unjerm Vereinsarbeitsnachweise eingestellt.

G.-r. Berlin. Am 19. Mai hielt die Freie Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker in den Arminalhallen eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mitteilungen; 2. Beschluffassung über folgenden Antrag: a) Die Mitgliedschaft derjenigen Kollegen, welche auswärts eine Kondition annehmen, ruht auf zwei Jahre und sind dieselben während dieser Zeit von den Beiträgen befreit; kehren dieselben innerhalb zweier Jahre zurück, so treten sie in ihre Rechte wieder ein; b) Kollegen, welche länger als zwei Jahre fern bleiben, behalten ihre Rechte, jedoch haben sie erst Anspruch auf Unterstüttung, nachdem dieselben hier konditioniert haben; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschiedenes und Fragelasten. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab der Vorsitzende bekannt, daß arbeitslose Mitglieder, welche bei Abhebung der Unterstüttung tageweise Aufhilfen verschwiegen und die volle Unterstüttung beziehen, ausgeschlossen werden. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung erhielt Kollege Wieselbald das Wort zur Begründung des Antrages. Derselbe besprach die Annahme desselben, weil eine einjährige Frist zu kurz sei und diejenigen Kollegen, welche sich hier ihre Rechte erworben haben, nach auswärts keine Stellung annehmen würden. An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Schelbach, Arendt, Trostke, Werlig, Schneider und Knoch. In seinem Schlußworte widerlegte der Referent nochmals die Bedenken, welche sich dagegen erhoben und empfahl die Annahme des Antrages. Derselbe wurde aber mit großer Mehrheit abgelehnt. Aufgenommen wurde Kollege Friedrichs und vom Vorsitzenden in der üblichen Weise begrüßt. Nachdem noch einige Interna erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

d. Dresden. Wie die Mitglieder aus dem vor kurzem erschienenen Jahresberichte unjers Hauses erfahren haben, steht darin diesmal ein Bericht aus Wurzen. Es sei mir nun gestattet (da doch wohl viele Kollegen sich für einen Bericht gerade aus dem berühmten Wurzen interessiert hätten), einen wahrheitsgemäßen Bericht nachträglich der Öffentlichkeit zu übergeben, da der dortige Vertrauensmann dies aus gewissen, allerdings traurigen und wichtigen Gründen unterläßt. In Wurzen bestehen zur Zeit 3 Druckereien. In der ersten (Jakob) werden bei 12 Gehilfen 2 Lehrlinge beschäftigt, Bezahlung mit Ausnahme der Ueberstunden über Minimum. Arbeitszeit: 10 Stunden. Betreffende Firma hat den Tarif schriftlich anerkannt. Anzahl der Mitglieder derselben 1. Als zweite Druckerei ist die „Kunst“-Druckerei Reinhold Müller zu nennen, hier stehen bei 4 Gehilfen 1 Lehr- linge. Bezahlung untarifmäßig, Arbeitszeit: „Wie es

